

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 25

Artikel: Der velodiöse Nachempfinden
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das velodiöse Nach

VON BRUNO KNOBEL

WENN ICH HEUTE AUF UNSE-
ren Strassen die Scharen von Rad-
fahrern betrachte, die mit verkniiftem
Antlitz und gesenkten Hauptes ein Renn-
rad steuern, sich, in den Pedalen stehend,
furchtlos in die steilsten Steigungen werfen,
in farbigen Leibchen, satt anliegender,
sitzverstärkter Hose und professioneller
Schirmmütze, eine Hand mit fingerfreiem
Handschuh an der gestylten Labeflasche, die
Freizeit-Super-Pedaleure, die den Giganten
der Landstrasse aufs verschwitzte Haar glei-
chen und dennoch nur strampelnde Ge-
sundheits-Freaks sind, dann kann ich mir
vorstellen, dass es hierzulande nie Tour-de-
Suisse-Fahrer gegeben hat, deren Leistun-
gen von mehr Leuten tiefer nachempfunden
werden als heute ...

So oder doch ähnlich, nämlich ohne mei-
ne eher sarkastischen Ausschmückungen, las
ich's neulich auf der Sportseite einer Tages-
zeitung in einer Vorschau auf die heurige
Schweizer Radrundfahrt. Aber man darf
auch nicht gleich derart übertreiben. Auch
frühere Generationen haben sich – bitte
schön! – unrennmässig mit dem Velo abge-
quält – zu einer Zeit, als die Frau Gemahlin
dem sich rennradmässig trimmenden Ehe-
mann noch nicht das Zweit- und Drittrad,
hoch auf dem Dach des Zweitwagens ver-
tüt, für jeden möglichen Fall nachführte.

DA FUHR MAN VON WEIT HIN-
ten im Jura ins Puschlav, oder man
fuhr von der Ostschweiz aus, mit einem
schweren Göppel und Rücktrittbremse so-
wie dreissig Kilogramm schwerem Gepäck
hinter dem Sattel, Tour de Suisse oder auch
quer, etwa über ein Halbdutzend Pässe ins
Wallis und hinauf nach Zermatt – einfach
so –, wobei es noch kein Verstoss gegen die
guten Sitten war, bei Steigungen das Rad
schlicht zu schieben.

Es war übrigens eine Art des Radfahrens,
bei der man das Gesicht nicht krampfhaft
auf den Lenker hielt – man sah sogar neben-
her noch allerlei, auch wenn man sich

abends, wie heute, stolz die Zahl der bewäl-
tigten Kilometer ebenfalls in Erinnerung
rief, wenn auch nicht als Leistungsausweis
und Beweis für mens sana.

Nein – also den heutigen Rennfahrern
der Tour de Suisse kann ich die Strapazen
absolut nachempfinden, etwa wenn ich sie
am Fernsehschirm sehe, wie sie in halsbre-
cherischem Tempo den Lukmanierpass hin-
unterfräsen. Das haben wir schon gemacht,
als es dort erst eine Naturstrasse gab, die
man heutzutage höchstens mit Mountain
Bikes befahren würde. Und da es an unseren
Velos erst Rücktrittbremsen gab, die man
schonen musste, war das Tempo, durch das
Gewicht des Gepäcks noch erhöht, auch
nicht von Pappe. Wir schoben Zwischen-
verpflegung mit Bremswirkung zwischen
Reifen und Schutzblech, vorzugsweise
Hartbrot und gekochte Eier, ausnahmswei-
se auch einmal Käse, und kühlten den
Rücktritt von Zeit zu Zeit in einem Berg-
bach. Das sieht man heute an Radrund-
fahrten selten.

UND WIR HATTEN KEIN
velonärrisches Publikum am Stras-
senrand, das uns anfeuerte und mit kühlen-
dem Wasser bespritzte, uns mit feuchten
Schwämmen nachspurtete, und keinen Ma-
terialwagen, der uns dichtauf folgte, freilich
auch keine Marschtabelle, aber doch ge-
legentlich auch so etwas wie Rennkommissä-
re. Wie etwa jener wildblickende Tessiner
im Überkleid, der uns bei einer Rast in
einem Steinbruch zwischen Lugano und
Melide aufstöberte, als wir gerade in einer
Werkhütte am offenen Feuer eine Suppe
kochten. Er jagte uns – auf gut Deutsch
übersetzt – zum Teufel, was wir erst so rich-
tig verstanden, als wir der Aufschrift
ansichtig wurden, welche die Kisten
schmückten, die wir als Sitzgelegenheit ans
Feuer gerückt hatten: «Dynamit».

Nein, Sponsoren hatten wir keine, auch
keine Tagesgage, aber doch schon eine
Teamkasse. Diese wurde aufgebessert durch
Spenden von Bauern, bei denen wir – nicht
immer uneigennützig – spontan Hand an-

legten, um zu Naturalien zu kommen, oder
nur zur Erlaubnis, über Nacht unterschlüp-
fen zu dürfen. Nach den abendlichen Inter-
views, die wir der neugierigen Bäuerin und
dem Gesinde grosszügig gewährten, ging's
nicht ins Hotel unter die Dusche und zur
Massage, sondern zum Hofbrunnen und ins
Heu.

AN MANCHEN MAUERN ENT-
lang unseren Strassen lasen wir zwar
auch Namen wie «Hopp Egli» oder «Hopp
Bula». Aber das betraf nicht uns. Über un-
sere Furunkel am Gesäss war in keinen Zei-
tungen zu lesen. Unsere Tours de Suisse wa-
ren rustikal, und keiner von uns hat später,
als er für den Radelistungssport zu alt wur-
de, ein Sportgeschäft eröffnet. Wenn man
uns nach einem schweren Tag fragte, wie es
gewesen sei, dann erschöpfte sich unsere
Antwort nicht in einem tiefsinnigen «Su-
per!»

Wir haben aber auch nicht um Gesund-
heit und Fitness geschwitzt. Wir sind ein-
fach gefahren. Und wenn wir heimkehrten,
zum Beispiel in einer Nonstop-Fahrt aus
Genf – weil unser drei zusammen an der
Rhône nur noch über dreissig Rappen ver-
fügt hatten, was für die Heilsarmee-Unter-
kunft einfach nicht reichte –, dann waren
wir brandmager, genau wie die heutigen
Radgrössen nach einer Tour auch.

Dochdoch und ganz entschieden: Auch
wenn wir nicht zu den heutigen strampeln-
den Fitnessflitzern gehören, die sich wie
Rennfahrer gebärden – was die da an der
Tour de Suisse leisten, die richtigen – das
können wir schon nachfühlen; aber sicher!

Die PTT haben Farbe bekannt

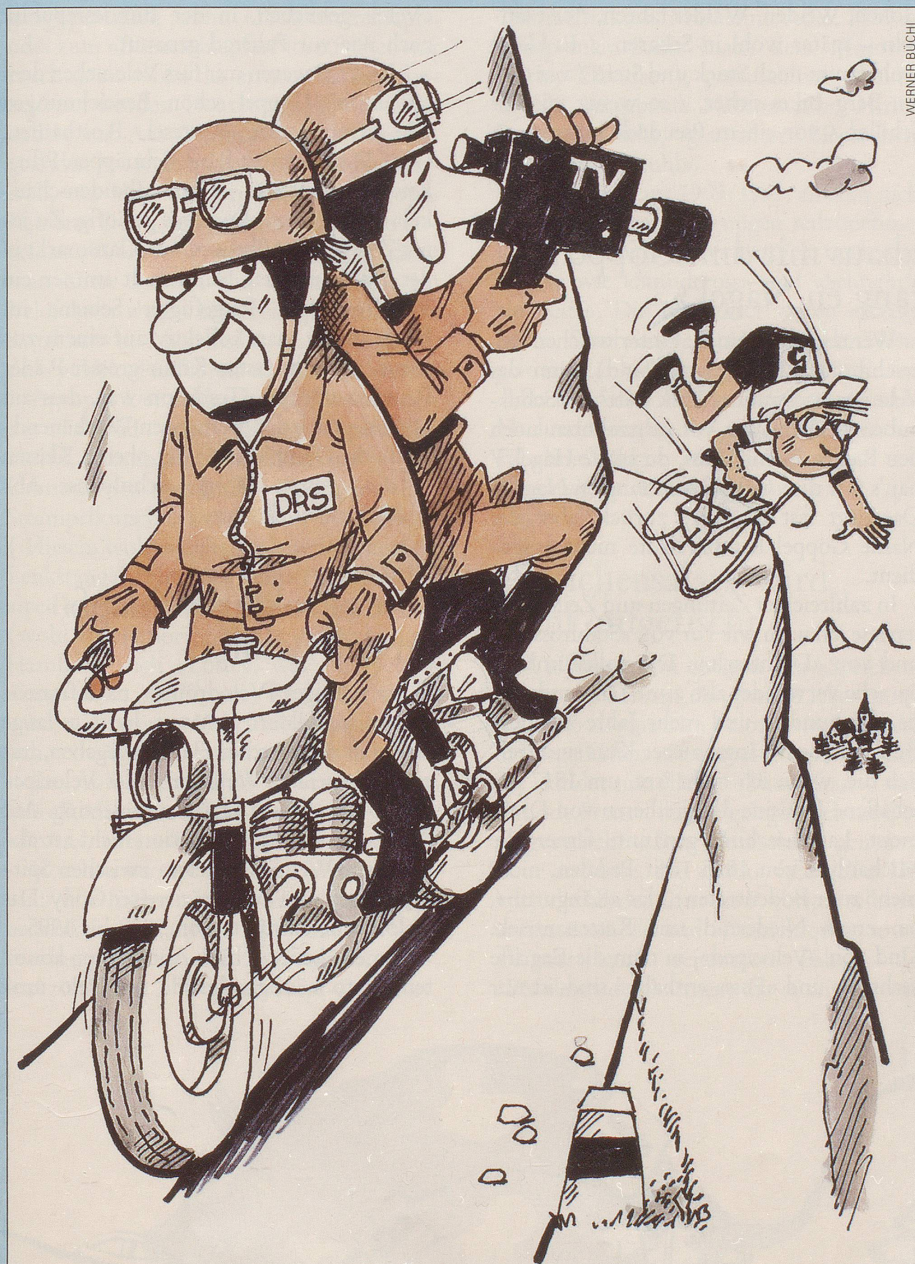
Nebst den gelben Postautos gibt es jetzt gelbe
Kontis und nach verschiedenfarbigen Versu-
chen auch gelbe Telefonbücher. Für die Stadt
Zürich gilt Band Nr. 14. Wenn Sie einen un-
verbindlichen Besuch im Teppichhaus Vidal
an der Bahnhofstrasse 31 machen wollen,
müssen Sie sich nicht telefonisch anmelden,
man wird Ihnen gerne jederzeit die herrlichen
Orientteppiche zeigen.

Verkehrsadern ...

... heissen so, weil in ihnen Blut fliesst.

ks

empfinden



Fernsehen DRS auf Tour de Suisse-Reportage

«Prima hanen verwütscht.
Dä sändet mer hüt zaabig öppe drümal in Ziitlupe!»

Prisma

■ Tortouren

Das Rezept für Radrennfahrer hat ein Tourbegleiter so zusammengefasst: «Auf die Zähne beissen, damit Kopf und Beine die täglichen Strapazen durchzuhalten vermögen.»

oh

■ Empfehlung

Lörrach führte auf dem Rathausplatz eine Degustation durch, wobei acht Weinkellereien ihre besten Tropfen offerierten, Bäcker und Wirte Spezialitäten anboten. Zum Auftakt empfahl die Markgräfler Weinprinzessin: «Muesch sürpfle, nit suffe.»

G.

■ Von Seeleuten

Zum Glück ist das Motto «Zirkus unter Wasser» des diesjährigen Knie-Programms nicht allzu wörtlich zu nehmen. Denn je mehr unter Wasser spielt, um so weniger ist zu sehen.

PS. Von den Wassernixen sieht man nicht nix!

bo

■ Wunschkonzert

In der Radiosendung «Muss Musik Musik sein?» war zu hören: «Di schwigendi Mehrheit, wo us alle Kanal dröhnt! Denn das isch d Ischaltquote: die schweigende Mehrheit!»

oh

■ Ketten-Ironie

Grosskinosterben in Bern: Diesmal trifft es das bequeme «Eiger». An anderer Stelle in der Stadt läuft «Splendor», ein Film über das Sterben eines Provinz-Lichtspieltheaters...

-te

■ Brech-Folgen

Aus dem Pressedienst der Deutschen Bundesbahn: «Wenn Krokusse und Forsythien aufbrechen, dann brechen auch die Radler auf.»

kai